

# Wrangel-Insel

Im Spätsommer wird die Insel ganz im Osten Russlands zum Paradies für Blumenfreunde. In der Flora zu flanieren, kann aber gefährlich sein. Ein Reisebericht.



**Von Rosamaria Kubny**  
(Text und Bilder)

Mitten in der Nacht wird die Fahrt unruhig. Die rauer werdende See ruckelt am Motorschiff «Marina Tsvetaeva» und rüttelt wohl den einen und anderen Fahrgast aus dem Schlaf. Es ist der vierte Tag unserer Reise, das Schiff pflügt sich mit 82 Passagieren durch die Wellen am Kap Dezhnev, der östlichsten Spitze Asiens. Wir fahren in die Beringstrasse ein und werden bald den Polarkreis passieren – endlich wieder arktische Gefilde.

Die unruhige See stört mich kein bisschen, denn ich liege seit Stunden wach und kann nicht einschlafen, weil mir die Erlebnisse der letzten Tage im Kopf herumschwirren. Wie Heiner bei unserer Ankunft in Tschukotkas Hauptstadt Anadyr von den Begleitern seines Schneescooter-Trips vor einem halben Jahr wie ein alter Freund begrüsst wurde. Wie der Ölmilliardär Roman Abramowitsch, der bis Juli 08 Gouverneur von Tschukotka war, eigenes Geld in Schulen und Spitälern des Landes investiert.

Ich dachte an das faszinierende Gewusel abertausender Vögel am Kap Achen und an die Fuchsfarm in Janrakynnot, wo einst 50'000 Füchse mit Walffleisch gefüttert wurden. Und natürlich an die geheimnisvolle Allee aus zu Bögen aufgestellten Walkiefern

auf der Insel Insel Yttigran, von denen heute niemand mehr weiss, warum die so aufgestellt wurden. Skulpturen wie auf der Osterinsel? Das Stonehenge der Inuit?

Aber jetzt sind wir endlich wieder in der Arktis... Und irgendwann schlafe ich dann doch noch ein, vielleicht gerade weil das Schiff auf der unruhigen See so angenehm schaukelt.

Am nächsten Morgen muss wegen des hohen Seegangs und entsprechender Brandung an der Küste eine geplante Anlandung auf der Kolyuchin-Insel verschoben werden, und so steuert unser Expeditionsleiter direkt auf die Wrangel-Insel zu, dem eigentlichen Ziel unserer Reise. Wir geniessen den Tag auf dem Schiff, betrachten die Umgebung, holen etwas Schlaf nach und besuchen am Nachmittag einen Vortrag über die unglückliche Expedition des kanadischen Entdeckers Vilhjalmur Stefansson zur Wrangel-Insel, die elf seiner 25 Männer das Leben kostete. Dann doch lieber gemütlich auf der «Marina Tsvetaeva»...

### Geheimnisvolle Insel

Während der Nacht hat sich unser Schiff kontinuierlich über die Tschuktschensee nach Nordwesten vorgearbeitet. Gegen 5 Uhr am Morgen erreichen wir den von unserem Expeditionsleiter Franz Gingele bereits angekündigten Treibeisgürtel, der sich quer zu unserer Fahrtrichtung erstreckt. Ein Krachen

und Rucken durchfährt das Schiff, wenn es auf die Eisschollen trifft.

Kaum sind wir in das Eisfeld eingedrungen, beruhigt sich der Seegang – das viele Eis dämpft die Wellen und ermöglicht nun eine ruhigere, wenn auch bedeutend langsamere und immer wieder vom Krachen des Eises unterbrochene Fahrt.

Vermutlich hat der ungewohnte Lärm so manchen etwas früher geweckt, um 6 Uhr tummeln sich bereits viele Gäste an Deck und auf der Brücke, um dieses schöne arktische Schauspiel der Eisfahrt zu geniessen. Immer wieder werden per Feldstecher Eisbären auf dem Treibeis gesichtet. Kurz bevor wir das Eis verlassen und uns durch offenes Wasser der schemenhaft im Nebel zu erkennenden Südküste nähern, springt einer sogar recht nahe am Schiff aufgeschreckt ins Wasser und schwimmt davon.

Wir fahren ein kleines Stück in westliche Richtung, bevor wir unsere heutige Anlandestelle erreicht haben. Weil das Wasser hier sehr flach ist, müssen wir rund vier Kilometer vor der Küste ankern, was bedeutet, dass uns eine lange Zodiak-Fahrt bevorsteht. Aufgrund des dichten Nebels warten alle Boote am Schiff, um dann gemeinsam als kleine Flottille überzusetzen.

Zum ersten Mal betreten wir hier nun den Boden unseres lang ersehnten Reiseziels, der Wrangel-Insel. Da wir uns in einem Natur-



*In der Nacht schlägt sich der Nebel auf die Blumen nieder und bildet zig Tausende von Eiskristallen.*

schutzgebiet befinden, das zudem ein äusserst beliebter Aufenthaltsort für Eisbären sein soll, dürfen wir uns nur in kleinen Gruppen fortbewegen: Diese müssen immer eng zusammenbleiben und werden von einem ortskundigen, gegen Eisbären bewaffneten Ranger geführt.

Durch die üppig blühende, bunte Vegetation der arktischen Tundra wandern wir entlang eines kleinen Canyons hinein ins Innere der Insel. Der dichte Nebel gestattet nur eine Sicht von etwa 150 Metern – ideales Jagdwetter für Eisbären... Je weiter wir uns vom Meer entfernen und je höher wir steigen, desto häufiger reisst der Himmel jedoch auf und lässt immer wieder Sonnenstrahlen die Schluchten und Berghänge bescheinen. Die vom Wind umhergetriebenen Nebelschwaden verleihen der Szenerie eine mystische Atmosphäre.

Auf der Hochebene angekommen, verschwindet der Nebel nun gänzlich, der Ausblick über das ruhige Tal bis auf die weit entfernten Bergketten ist frei. Auf unserem Weg finden wir viele Rentiergeweihe. Ich bin hingerissen von dieser Insel, die sich uns heute im besten Sinne zauberhaft präsentiert.

### Eisblumen auf Blütenblättern

Am nächsten Morgen liegen wir bereits ruhig bei Kap Florence vor Anker. Die Sonne scheint durch die Bullaugen. Die Zodiaks werden klargemacht für die Anlandung. Heiner und ich ziehen uns warm an für die heutige Wanderung und checken unsere Fotoausrüstungen.

Der Nebel hat sich in der frostigen Temperatur der Nacht an den Blüten der Tundra-

blumen zu Rauhreifkristallen niedergeschlagen, sehr fotogen und auch sehr flüchtig: ein paar Minuten Sonnenschein, und die Eiskristalle zerfallen wieder zu Wasser. Da wir zum Glück frühzeitig unterwegs sind, kommen wir in den Genuss, diese Eisblumen auf den Blütenblättern zu bestaunen und natürlich auch zu fotografieren.

Schnell gewinnt die Sonne an Kraft: Die Nebelschleier sind bald verscheucht, das grüne Innere der Wrangel-Insel liegt wieder offen vor uns, und wir geniessen den grossartigen Panoramablick über die sanften Ebenen. Drei Stunden sind wir heute Morgen unterwegs, doch die Zeit vergeht im Fluge.

### Die Parade der Tiere

Doch es kommt noch besser, denn der Nachmittag entwickelt sich zu einer regelrechten Tierparade: Kaum haben wir unsere Ankerposition verlassen, sichten wir einen Grauwal, der hier auf Nahrungssuche ist. Wir begleiten den gigantischen Meeressäuger eine Zeitlang. Mehrfach macht er uns die »



*Die Walrosse lassen sich von der Anwesenheit der Menschen in ihrem Reich nicht beirren. Sie lassen sogar die Kajaks ganz nah an sich heran.*



*Die Wrangel-Insel ist 7608 Quadratkilometer gross, der höchste Punkt beträgt 1096 Meter über Meer. Sie ist das nördlichste Weltkulturerbe der Unesco.*



*Idyllisch schlängeln sich Flüsse über den weichen Grasboden. Sie verleihen der Landschaft eine mystische Atmosphäre.*



Der Walfriedhof von Janrakynnot: Traurige Überreste von der Zeit der intensiven Jagd auf Grauwale in den 1980er-Jahren.

Grauwal, der hier auf Nahrungssuche ist. Wir begleiten den gigantischen Meeres-säuger eine Zeitlang. Mehrfach macht er uns die Freude, mit hochgestellter Fluke abzutauchen – zur Freude aller Reisenden posiert er quasi für das klassische Wal-Bild.

Dann meldet unser Bärenspezialist Nikita über die Bordsprechanlage «Eisbär voraus!» Bald können wir den stattlichen weissen Mutz auch ohne Fernglas auf einer grösseren Eisscholle erkennen. Doch obwohl er mit dem Verzehr einer erbeuteten Robbe beschäftigt ist, flüchtet er ins Wasser, als sich das Schiff ihm nähert.

Uns bleibt keine Zeit, dem Eisbären nachzutrauern, denn schon kurz darauf werden von der Brücke Walrosse gesichtet. Um diese nicht auch noch mit unserem Schiff zu verschrecken, beschliesst der Expeditionsleiter kurzerhand, die Zodiaks zu wassern, damit wir uns ihnen etwas unauffälliger nähern können. Was für ein Anblick: Bei strahlendem Sonnenschein dösen etwa 60 Walrosse auf einer Eisscholle vor sich hin und geben schnarrende Laute von sich.

Die Kolosse lassen sich nicht von uns stören: Wir stellen deshalb die Motoren der Zodiaks ab und paddeln noch näher an die Kolonie heran. Ich bin so fasziniert von diesem Anblick, dass ich noch Tage später spätnachts wach in meinem Bett liege und an die Walrosse der Wrangel-Insel denke.

Und als ob allein dieses Erlebnis nicht schon gereicht hätte, unternehmen wir noch vor dem Abendessen eine weitere Zodiakfahrt zu einem Vogelfelsen. Ein lautes Durcheinander von Dreizehnmöwen, Dickschnabel- und Trottellummen, Papageientauchern, Taubenteisten, Kormoranen und Kragenenten. Wie die sich wohl in diesem Gewirr zurechtfinden?

### Karges Forscherleben

Das klare Wetter von gestern Abend ist über Nacht wieder dem typischen arktischen Meerdunst gewichen. Wir liegen heute Morgen vor Doubtful Harbour, einer ehemaligen Rentierzüchter- und Jägersiedlung. Heute ist die Gegend ein Teil des Nationalparks: Flora und Fauna sind geschützt, die einzigen Menschen hier sind Forscher und Parkranger.

Da wir unsere vier russischen Begleiter – Parkranger – und den Eisbärenforscher Nikita sowieso hier absetzen müssen, verbindet der Expeditionsleiter diesen Stopp gleich mit einer weiteren – und letzten – Anlandung auf der Wrangel-Insel. Am Strand angekommen, erklärt uns Nikita, der hier seit 15 Jahren forscht und sozusagen zu Hause ist, dass man die Hinterlassenschaften einer in seinen Augen verfehlten Arktis-Industrialisierungspolitik als Mahnmal für die Zukunft bewahren will: Er führt er uns durch den kleinen Ort, der aus vielen verlassenen Häu-

sern besteht. Wir sehen verrostete Bagger, Baumaschinen, Motoren und Hunderte von in der Landschaft verstreuten Fässern, in welchen einst der Treibstoff geliefert wurde. Ich besichtige die Häusser auch von innen, um mir ein Bild vom hiesigen Forscherleben zu machen. Dieses mag zwar spannend sein. Doch man muss dafür natürlich auf viele Bequemlichkeiten verzichten – sicher nicht jedermanns Sache... Beim Spaziergang durchs Dorf machen wir eine grandiose Entdeckung: Wir finden den Backen- und Stosszahn eines Zwergmammuts, das hier vor 4000 Jahren gestorben ist.

Leider wird es nun Zeit, der Wrangel-Insel den Rücken zu kehren und wieder das sibirische Festland anzusteuern, denn in den nächsten drei Tagen liegen noch viele Seemeilen Fahrt vor uns. Zurück an Bord, verabschiedet sich die arktische Insel auf die bestmögliche Weise: Wir entdecken gleich vier Eisbären auf den Schollen. Die Insel trägt ihren Ruf als «Tummelplatz der Eisbären» zu Recht! Mehr als zehn dieser Tiere haben wir während der letzten drei Tage zu Gesicht bekommen.

Adieu, Wrangel-Insel! Unser Schiff bahnt sich seinen Weg in Richtung Süden. Dabei müssen wir durch grosse, schwere Schollen aus mehrjährigem Packeis fahren. Der Kapitän steht sehr aufmerksam auf der Brücke und gibt in kurzer Folge knappe Befehle zur Kurs- »



Da könnte man stundenlang zum Himmel hochschauen. Der Abendwind verbläst die Wolken am Himmel zu immer neuen Figuren.

Kapitän steht sehr aufmerksam auf der Brücke und gibt in kurzer Folge knappe Befehle zur Kurskorrektur, um den besten Weg durch dieses dichte Labyrinth zu finden.

### Ein Tag auf See

Heute gibt es zunächst einmal nur Wasser zu sehen. Schliesslich ist es ein weiter Weg zurück über die Tschuktschensee. Die Sonne scheint, der geringe Seegang zwingt niemanden mehr in die Koje, und so kann man die Überfahrt draussen an Deck geniessen.

Am späten Nachmittag nähern wir uns der Küste und Lagune von Uelen. Der inzwischen aufgezugene kräftige Nordwind sorgt jedoch für eine meterhohe Brandung an den flachen Kiesstränden, so dass eine Anlan-

dung mit den Zodiaks unmöglich ist. Trotz des starken Winds begeben sich einige Leute aufs Vorderdeck, um die Gewalt des Windes hautnah mitzerleben. Ein besonderes Spektakel sind auch die stets wechselnden Bilder der Wolken, die wie Ufos oder Aladin aussehen.

Es bleibt unserem Expeditionsleiter nichts anderes übrig, als weiterzufahren und hinter Kap Dezhnev nach günstigeren Landeplätzen Ausschau zu halten. Um 17.30 Uhr ertönt das Schiffshorn zum Zeichen, dass wir genau querab zum Kap stehen und so erneut die äusserste Ostspitze Asiens umrunden. Doch auch hinter dem Kap ist der Wind nicht ruhiger. Für heute bleiben wir an Bord.

### Verwirrendes Lorino

Erst am späten Morgen des nächsten Tages findet der Kapitän an der Landzunge von Akkani eine Bucht, wo eine Anlandung möglich ist. Akkani ist ein alter Siedlungsplatz der Eskimos, der allerdings schon vor vielen Jahren als regulärer Wohnort aufgegeben wurde. Trotzdem gibt es ausser vielen Ruinen auch noch einige bewohnbare Hütten, die von den ehemaligen Einwohnern jetzt als Sommercamp genutzt werden. Erfreulicherweise sind gerade einige «Urlauber» anwesend, weshalb wir einen authentischen Einblick in ihre Alltagskultur erhalten. Ein grosses Umiak, ein Kajak aus einer Holzgerüstkonstruktion, überspannt mit Walrosshäuten, scheint gerade erst fertiggestellt worden zu sein, es wird jedenfalls noch hier und da etwas daran verbessert. Am Nachmittag werden wir bei der Anlandung an Lorino von den Einwohnern bereits erwartet. Ältere Frauen und Männer singen Lieder, zu denen bunt gekleidete junge Mädchen tanzen, während die Sänger im Takt die Trommel schlagen. Es gibt Pelze und Schnitzereien zu kaufen, Spezialitäten aus Walfleisch werden zum Probieren angeboten.

Entlang staubiger Pisten reihen sich grosse Wohnblocks, die zumeist schon bessere Tage gesehen haben. Die Trostlosigkeit der Behausungen und ihrer mit viel Gerümpel «gezierten» Umgebung steht im scharfen Kontrast zur fröhlichen und bunten Darbietung der freundlichen Menschen, die wir eben noch am Strand gesehen haben... Für mich ein verstörendes Erlebnis.

Rund 2000 Menschen leben hier, die Hälfte davon sind Kinder. In Lorino gibt es zwei Supermärkte, ein Krankenhaus, eine Fuchsfarm mit tausend Füchsen und eine grosse Schule, manche der Kinder sprechen sogar ein wenig Englisch. Sechs örtliche Jagdgruppen erlegen pro Jahr 47 Grauwale, insgesamt dürfen in Tschukotka 130 dieser Tiere von Einheimischen gejagt werden.

Ich komme erst am nächsten Tag wieder zur Ruhe, als wir die verlassene Walfangstation in der Slavainskaya Bay besuchen: Hier leben schon seit 40 Jahren keine Menschen mehr, die Hinterlassenschaften aus zerfallenden Häusern und den Resten einer alten Fabrik wirken pittoresk. Irgendwo rostet ein kaputtes Flugzeug. Die Szenerie wirkt so abgehoben, dass sie mir unwirklich vorkommt.

### Das Loch im Flieger

Die Slavainskaya Bay ist unser letzter Landbesuch auf dieser Reise. Ich fühle mich erfüllt und gleichzeitig traurig, weil ab jetzt im Grunde die Heimreise beginnt. Aber Reisen im äussersten Osten Russlands sind offenbar in jedem Falle auch Abenteuerreisen, denn solche stehen uns noch einige bevor – wenn »



*Die Siedlung von Lorino macht einen ziemlich trostlosen Eindruck. Viele Häuser zerfallen oder sind beschädigt, die Strassen sind voller Schlaglöcher.*

im Grunde die Heimreise beginnt. Aber Reisen im äussersten Osten Russlands sind offenbar in jedem Falle auch Abenteuerreisen, denn solche stehen uns noch einige bevor – wenn auch unverhoffte und unangenehme... Als wir, zurück in Anadyr, unseren Rückflug nach Moskau boarden wollen, werden wir am Gate aufgefordert, uns in die Flughafenhalle zurück zu begeben und zu warten. Eine

Stunde, heisst es ursprünglich, doch daraus werden drei, und niemand weiss, was los ist. Irgendwann, ich habe schon längst kein Zeitgefühl mehr, erscheint schliesslich ein Funktionär und erklärt: Njet, heute geht nichts mehr.

Angeblich hat ein Lastwagenfahrer das Gaspedal mit der Bremse verwechselt und ist in unser Flugzeug gekracht, weshalb im Flieger

nun ein beträchtliches Loch klafft. Und Ersatzflugzeuge gibt es hier so wenig wie Pinguine am Nordpol.

Es ist bereits 17 Uhr, der Flughafen wird gleich geschlossen. Wir haben nichts zu essen und natürlich auch keine Übernachtungsmöglichkeit. Immerhin: In Pappkartontellern kriegen wir etwas zu essen serviert, und während wir die Teller auf unseren Knien balancieren, suchen der Airline-Manager und unser Reisebegleiter intensiv diskutierend und wild gestikulierend nach Lösungen. Ich habe keine Ahnung, wie sich die beiden einig geworden sind, aber schliesslich finden sie eine Lösung, wenn auch eine überaus eigenartige: Die Frauen unserer Gruppe dürfen im Flughafenhotel gratis übernachten, während die Männer in Anadyr ein Hotelzimmer bezahlen müssen.

Mit einem Tag Verspätung starten wir schliesslich doch noch nach Moskau – aber inzwischen sind unsere Visa abgelaufen, was beim Umsteigen in Moskau zu weiteren Komplikationen führt, diesmal bürokratischer Natur. Mit einer Dreiviertelstunde Verspätung (danke fürs Warten, Swiss) starten wir endlich zur letzten Etappe unserer Reise: nach Hause.

*Polarnews*



*Trotz ihrer verkommenen Siedlung sind die Menschen von Lorino freundlich und fröhlich. Sie zeigen Touristen gerne, wie sie leben und was sie essen.*